

Er sah eigentlich, wie der Wiener so Wienerisch geistreich sagt, in dieser Einfachheit „nix gleich“, doch unter dem breitrandigen, schlappen Demokratenhut blitzten gar mächtige Augen hervor, eine Welt voll Gedanken und Absichten verrathend.

Ich hätte diese Kraftgestalt von Eisen gern neben Rechberg stehen sehen!

Einer unserer Officiere, ein gemüthlicher Oberlieutenant, wurde von ihm um „Feuer“ gebeten, was herzlich gern gewährt wurde. (Historisch.)

Herr von Bismarck bedankte sich mit den Worten: „an revanche“ (er war damals gerade noch sehr gut mit Frankreich.)

Das heute unaufhörlich gedrohte Wort „Revanche“ in Bezug auf unzählige, unvermeidliche Zukunftskriege erinnert mich lebhaft an meine Kinderjahre, wo ich als „Casseler Windbeutel“ mit einem anderen Knaben so lange die ehrenrührigsten Schimpfnamen, als: Elephant, Kameel, Rhinoceros etc. etc. wechselte, bis mein gestrenger Vater (vielleicht als öffentliche Meinung) mit dem Stocke dazwischen trat — doch

allons enfants-horribles.

„Revanchirt“ hat Er sich wirklich, denn der arme Oberlieutenant wurde bald darauf im unfreundlichen „Feuer“ verwundet, und hat seine Carrière bereits abgeschlossen, während der grosse Bittsteller zu schwindelnder Höhe avancirte, zuerst zum Grafen, dann zum Fürsten, dann zum „der Bismarck“, der als solcher die ganze Welt in Schrecken und Verwunderung erhält!

„Ihm sieht Nix gleich!“

Die obige „Oeffentliche Meinung“.

Diese zartfühlende Dame hat sich einmal in der „guten alten Zeit“ sehr stark mit diesem meinem Vater

beschäftigt (es war zur Zeit des dreissigjährigen Friedens), der im Kurhessen-Ländchen wegen dem gewissenhaften und unerschrockenen Freispruch des in zehnjähriger unverschuldeter Kerkerhaft schmachtenden berühmten Professor Jordan „in Ungnade fiel“ und, von seinem hohen Richtersthule herabgerissen, strafweise zur Eisenbahn (!) versetzt wurde.

„Ganz Deutschland schauderte“. (Wörtlich zu lesen in der Deutschen Rundschau VII. Jahrgang).

Die denkbar höchste Ehre, ein Ruf in das gemeinsame Appellgericht der „vier freien Städte“ mit glänzendstem Einkommen, wies dieser bekannte, ehrenfeste Criminalist als treuer Unterthan zurück!

Eine Klage lief ein zum „Deutschen Parlament“.

Doch dieses Parlament
Es fand vor lauter Bandeln
Und Reden ohne End'
Nie rechte Zeit zum Handeln!

Doch erreichte eine Petition des ganzen Landes seine Rückversetzung, bis ihn ein Hassenpflug 1850, wieder wie einen „Russen“ degradirte und in ein kleines Oertchen versetzte, nachdem er ihn früher mit 30, sage dreissig sogenannten „Straf-Bayern“ belegt hatte.

Ich sehe diese gemüthlichen, lieben Herren Soldaten noch mit einem „Guten Morgen“ einziehen. Sie spielten mit uns Kindern und arbeiteten recht gern im Garten, waren auch bei Appetit!

Dieser Minister Hassenpflug, der damals fremde Armeen in dies verfassungstreue Ländchen rief, hat auch den armen „Schimmel von Brunnzell“ auf seinem Gewissen und wird ganz irrthümlich „Hessenfluch“ genannt.

Mein Vater, der Märtyrer seines Gewissens, gebrochen, geschädigt an Vermögen, Gesundheit, er diente

später — ein „Muss-Preusse“ redlich als Obergerichts-Director. Doch blieb er bis zum Tode „eingefleischer Kurlhesse“, innerlich ergeben dem angebornen Landes-herrn. — Seltsam aber wahr!

Einen zweifelhaften „Fang“ machte das mir damals noch gleich einem „böhmischen Dorfe“ unbekanntes Kaiserthum Oesterreich, das zuerst meinen älteren Bruder und dann viel später mich, von Seiner königlichen Hoheit, dem Kurfürsten abgewiesen, gar gnädigst aufnahm.

Ich bitte ergebenst, meiner Pietät, diesen „Abstecher“ gütigst zu verzeihen und galloppire eiligst zum Wettrennen zurück.

Das Kaiserthum Frankreich wurde hier durch eine zwar sehr interess—irte, doch tiefstehende Personnage vertreten. Es war die ihren jeweiligen Besitzer sehr theure Miss Cora, die berühmteste Pariser Cocotte, mit dem wirklich goldenen Haare, aber unschönem Gesichte.

Nicht zu verwechseln mit:

Lorett' — Grisett' — Maitresse
Und die übrige zarte Blumenlese!

Ihre Verschwendungssucht war grenzenlos, um so erschütternder wirkt ihr erst vor Kurzem im tiefsten Elende erfolgtes Ende.

Die gemeinsame Rückkehr von diesem Wettrennen nach Baden gestaltete sich stets zu einer überaus glänzenden Wagen-Cavalcade, die, im Schritte fahrend, wohl über eine Stunde Länge hatte und unserer Prater-Maifahrt oder dem entzückend schönen Wiener Blumen-Corso ähnelt.

Letzterer, das blühende Geisteskind der genialen Fürstin Pauline Metternich, vereinigte in höchstem Grade das Angenehme mit dem Wohlthätigen und dürfte für Wien und seine Armen eine neue Zeitrechnung bedeuten. Man hätte das Jahr wie bei den olympischen

Spielen von einem Blumen-Corso bis zum anderen rechnen können! Ist es nicht schöner, wenn das neue Jahr mit Blumen als mit Eiszapfen anfängt?

Es wär' zu schön gewesen,
Es hat nicht sollen sein!

Im obigen Falle waren die Blumen die Damen selbst.

Der Luxus an Pferden und Wägen war ein bedeutender, die Miethpreise bei dem ungeheuren Aufgebote ganz enorme.

Unter allen aber leuchtete das phantastische Gefährte der Cora hervor, ein herrlicher Triumphwagen, ein fahrender Salon, dessen prunkvolles Dach, von vergoldeten und emallirten Säulen getragen wurde, gezogen von vier mächtigen Rappen!

So kam vielleicht Kleopatra daher!

Gar viele andere Carossen erregten mit ihrem Inhalte unsere Aufmerksamkeit.

Einer unserer Herren, eines anderen Bataillons, fiel bei dieser Gelegenheit ganz harmlos zwei gar lieblichen Wienerinnen zum Opfer, die ihn als „Landsmann“ zum Einsteigen einluden.

Er hielt sie vielleicht für Gräfinnen, der arme Menschenkenner!

Es wurde ihm verübelt, die Lieblichkeit der „Damen“ war als eine käufliche bekannt.

Das „Dekorament des weissen Rockes“, es hatte vor der fremden Welt gelitten.

Der Verbrecher, als Hauptmann schon ein „alter Knabe“, er wurde aus dem Paradies getrieben und in das Mutterland verbannt.

Eine gar schwere Strafe! Er war doch nur „am Baum hinaufgestiegen.“

Der weisse Rock!

Ich hab' schon mehrmals ihn erwähnt, er war für unsere Armee charakteristisch und wird von Vielen sehr betrauert. Doch manchen Tropfen Schweiß hat er gekostet, manch' blutigen Löhnungskreuzer und mancher Fluch hat ihm gegolten — beim Putzen!

Der schöne Mund der Ungarin, dies schöne Weib der ritterlichsten aller Nationen! nannt' ihn voll Poesie „die Engelshaut“ und zeigt dabei die allerschönsten weissen Zähne! Er kann sich trösten dieser theuren „weissen Rock“.

Jetzt sind wir „Blau“ von Oben bis hinunter!
Echtfärbig hoffentlich, nicht „angelaufen“!

Zu lange habe ich mich mit Baden-Baden, der Spielbank und dem Wettrennen beschäftigt. Ich muss nun schnell nach Rastatt zurück, in die Festung, wo morgen der König von Preussen, den wir in Civil so leutselig sahen, Parade über seine dortigen Truppen halten wird, wobei auch die Officiere der anderen Contingente gegenwärtig zu sein hatten.

Seine Majestät erschien in strammer Haltung, hoch zu Rosse und wurde beim Eingange des Exercirplatzes von seinen Officiersdamen, die in einem Zuge zu zwei Gliedern rangirt waren, empfangen.

Die rangsälteste Dame, am Empfangsflügel stehend, gab mit gesenktem „Parasol“ Rapport oder dergleichen.

Ein hübsch' militärisches Bild, würdig eines Volkes in Waffen!

Der König spendete dieser schönen und loyalen Huldigung einige galante Worte, auch wir wurden durch eine gnädige Ansprache geehrt.

Einen eigenen Eindruck machte auf uns der übliche Morgengruss, der dem Kriegsherrn dann herzlich und kräftig aus der Truppe entgegenschallte:

Guten Morgen — Jungens!

Gu — Mooorgen Majestät!

Die nachfolgende Parade und das Manöver war wohl musterhaft, echt preussisch.

Jeder einzelne Mann fühlte den prüfenden Blick seines Kriegsherrn auf sich gerichtet und hatte den festen Willen, zu diesem echt militärischen Schauspiel in Ehren beizutragen.

Einige von uns, auch ich, hatten in Schleswig-Holstein diese strammen, todesmuthigen Kameraden als treue Waffengefährten in sicherem Mechanismus arbeiten gesehen.

Der alte Satz, das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu erreichen, bewährte sich da, neben strengem Festhalten alter Traditionen, glänzend.

Dies ewige Bessern, ewige Bauen
Hält die Armee in ewiger Nervosität,
In das Bestehende verliert sie das Vertrauen
Weil sie es wieder soll — vergessen.

Noch will ich hier einer schönen Erinnerung aus dem Jahre 1873, dem Wiener Weltausstellungs-Sommer, Platz geben, wo wir die Ehre hatten, auch uns vor Seiner Majestät, dem Deutschen Kaiser, demselben Könige von Preussen, en parade zu präsentiren.

Eigenlob ist nicht erlaubt!

Doch auch wir freuten uns, die Zufriedenheit aus den Blicken unseres theuren Kaisers gelesen zu haben.

Die Truppe selbst, ihr Werth ist aus den „Augen“ zu bestimmen!
Ob diese blitzen oder indolent in Trägheit schwimmen.

Auch wir hatten uns bemüht, ein jeder Einzelne der herrlichen österreichischen Armee, vor dieser seltenen und streng prüfenden Zuschauerwelt alle Ehre zu machen.

Was boten diese kernigen, so kriegerischen Stämmen angehörigen Truppenmassen in ihren weissen Rücken für einen imposanten Anblick, als sie, wie lauter Säulen, der Besichtigung entgegensahen.

Noch sehe ich diese stolzen Majestäten mit dieser endlosen überaus glänzenden Suite, diese malerisch bunten Uniformen, mit tausend Bändern und leuchtenden Sternen geschmückt, vorüberziehen.

Uns aber leuchtete aus Allen das dankbare, glücklich milde Auge Seiner Majestät, unseres einzigen Kaisers freundlich zu.

Er gehörte uns!

Mit ihm lachten, mit ihm weinen wir.

Erhebend war es, als diese treuen Truppen, diesen Kaiser an der Spitze, sich in Bewegung setzten, um unter den Klängen unserer unerreichten Militärcapellen in höchster Präcision, in scharfen Linien vorüberzuziehen.

Noch steigt ein hübsches, damals Alle überraschendes Bild vor meinen Augen auf, noch sehe ich dies staunende und freudige Wohlgefallen.

Ein blutjunger österreichischer Oberst, hoch gewachsen, ein edles männliches Gesicht voll Adel, ein feuriger Soldatenblick, erregt er allgemeine Bewunderung!

Der vollkommenste Reiter, führt er in würdig graziöser Weise, dreimal salutirend, sein Bataillon vorüber.

Dies Bataillon!

Waren es verkleidete Preussen, die da so preussisch daherstolziren?!

Nein! es waren Oesterreicher, es war das dem so hoffnungsreichen Enkel des damaligen deutschen Kaisers verliehene Regiment, das heute als Bataillon rangirt, die Ehre hatte, von seinem durchlauchtigsten Inhaber persönlich vorgeführt zu werden, zu dem es hochbeglückt emporsah.

Binnen wenigen Tagen abgerichtet, heimlich abge-

richtet, kam es nun plötzlich, im vollsten preussischen Parademarsch, mit „hoch“ gestrecktem Gewehre, in strammster Majestät daher.

Der Boden zitterte dröhnend unter den erst hoch aufgeschnellten und dann so wuchtig niedergesetzten Füßen.

Augen rechts! konnten sie auch die glücklichen Blicke eines Grossvaters, eines Vaters auf ihren jugendlichen Commandeur gerichtet sehen.

Diese prächtige Leistung unserer gelehrigen Soldaten war wohl eine gar schön erdachte „Aufmerksamkeit“ von Seiner ritterlichen Majestät, unserem theueren Kaiser, seinen hohen Gästen als Ueberraschung bereitet.

Diese und andere damalige Paraden dürften anderen hohen Gästen wohl nicht minder hohe Achtung für zukünftige Leistungen unserer Truppen beigebracht haben.

Wir treten alle diese Paraden einer alten, beinahe vergessenen Zeit verblasst und farblos vor der heutigen, so grossartigen Berliner Parade zurück!

Ist dieser herzliche Empfang, diese tausendfache „Aufmerksamkeit“, die der damalige, vorbeidefilirende Prinz als jetziger energisch, ernster Kaiser seinem edlen Gaste zurückerstattet, nicht auch eine Parade, deren Ehre jeder Oesterreicher, nebst den Jubelschreien des ganzen deutschen Volkes in seinem Kaiser auch auf sich beziehen kann.

Es ist ein Volksfest, das der Freundschaft der

unzertrennbaren Verbrüderung

zweier Monarchen und ihrer Reiche eine neue, eine glänzende Weihe verleiht.